

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonabend, 7. Januar 1967
2. Jahrgang Nr. 5. (263)

Preis
2 Kopaken

Auf dem XVIII. Parteitag der französischen Kommunisten

Grüßschreiben des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Teure Genossen!

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion sendet im Namen der sowjetischen Kommunisten, des gesamten Sowjetvolkes an die Delegierten des XVIII. Parteitags der Kommunistischen Partei Frankreichs und in ihrer Person allen französischen Kommunisten einen flammenden Kampfspruch.

Die Kommunistische Partei Frankreichs kommt zu ihrem heutigen Parteitag mit neuen Erfolgen im Kampf für die Lebensinteressen und die demokratischen Rechte der Werktätigen für den Zusammenschluß aller linksorientierten demokratischen Kräfte des Landes, für die Festigung der Reihen der Partei und die Verstärkung ihres Einflusses auf die Massen.

Die französischen Kommunisten haben eine große Schule des revolutionären Kampfes durchgemacht, reiche politische Erfahrungen gesammelt und haben sich mit Recht große Autorität und Unterstützung der Arbeiterklasse, der Bauern und der werktätigen Intelligenz erworben. Die Kommunistische Partei genießt eine tiefe Achtung des französischen Volkes, weil sie seine ruhmreichen revolutionären Traditionen am besten zum Ausdruck bringt und weiterpflegt, außerdem für die nationalen Interessen

und für die sozialistische Zukunft Frankreichs kämpft. Durch eine geschickte Vereinigung ihres selbstlosen Kampfes zum Schutze der Klasseninteressen der Werktätigen mit dem Kampf für die Ehre und Würde der französischen Nation, für den Frieden und die Sicherheit der Völker wurde die Kommunistische Partei Frankreichs zu einer einflussreichen politischen Kraft in ihrem Lande.

Durch die theoretische Ausarbeitung neuer aktueller Probleme leistete die Kommunistische Partei Frankreichs und leistet auch jetzt einen bedeutenden Beitrag zu den kollektiven Anstrengungen der Bruderparteien, die auf eine weitere Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie und ihrer schöpferischen Anwendung unter den heutigen historischen Verhältnissen gerichtet sind.

Als echte Internationalisten, die immer gegen den Kolonialismus und die nationale Unterdrückung kämpfen, mobilisieren die französischen Kommunisten die breiten Schichten der Stadt- und Dorbevölkerung ihres Landes zu aktiven Taten gegen den verbrecherischen Krieg der amerikanischen Imperialisten in Vietnam und unterstützen die nationale Befreiungsbewegung der Völker.

Das internationale Prestige der Kommunistischen Partei Frankreichs ist groß. Sie hat durch ihren konsequenten und entschlossenen Kampf für die Festigung der weltweiten kommunistischen Bewegung auf Grund der von der Moskauer Beratungen in den Jahren 1957 und 1960 erarbeiteten Generallinie die Hochachtung der Bruderparteien der Arbeiterklasse anderer Länder erworben.

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion und die Kommunistische Partei Frankreichs vereinigt die Ideengemeinschaft in allen ideologischen und politischen Grundproblemen der Gegenwart.

Sie ist auf der Treue unserer Parteien dem Marxismus-Leninismus, dem proletarischen Internationalismus begründet.

Die Sowjetmenschen wissen ganz gut, daß die französischen Kommunisten die Ideen der Freundschaft und des Bündnisses zwischen unseren Ländern stets selbstverteidigt haben. Diese Freundschaft und die Waffengemeinschaft sind mit dem im zweiten Weltkrieg vergossenen Blut und durch den gemeinsamen Kampf gegen

den Faschismus gefestigt. Heute bringen die sowjetischen und französischen Kommunisten, die Völker unserer Länder ihre tiefe Genugtuung über die Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Frankreich zum Ausdruck, was für die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa, in der ganzen Welt von wichtiger Bedeutung ist.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wünscht der brüderlichen Kommunistischen Partei Frankreichs von Herzen weitere Erfolge in ihrem Kampf für die leuchten Ideale Menschheit — für Frieden, Demokratie und Sozialismus.

Es lebe die ruhmreiche Kommunistische Partei Frankreichs!

Es lebe die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den Völkern der Sowjetunion und Frankreichs!

Wäge die Waffengemeinschaft der sowjetischen und französischen Kommunisten, die Einheit und die Sicherheit aller marxistisch-leninistischen Parteien erstarken!

Es lebe der Marxismus-Leninismus!

DAS ZENTRAKKOMITEE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DER SOWJETUNION

Rede des Genossen A. J. Pelsche

PARIS. Am 5. Januar trat auf dem XVIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Frankreichs der Leiter der KPdSU-Delegation, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Komitees der Kommunisten beim ZK der KPdSU A. J. Pelsche auf.

Im Auftrag des ZK der KPdSU übermittelte Genosse A. J. Pelsche den Delegierten des XVIII. Parteitags der französischen Kommunistischen Partei, allen Kommunisten Frankreichs einen heißen Brudergruß.

In seiner Rede schätzte A. J. Pelsche hoch die Rolle ein, die die Kommunistische Partei Frankreichs im Leben des Landes spielt. Die Sowjetmenschen nehmen hochachtungsvoll zur Kenntnis, daß Ihre Partei zu einer großen Kraft im nationalen Leben Frankreichs geworden ist, sowie die gesamte Tätigkeit der KPF ist von hoher Verantwortung für die Geschichte des Heimatlandes, für die Interessen der französischen Nation durchdrungen. Diese Treue zu den Interessen des Heimatlandes ist mit dem Blute von 75.000 französischen Kommunisten, vergossen im Kampf gegen die hitlerfaschistischen Okkupanten, bezahlt. Sie zieht sich wie ein roter Faden durch den Kampf der französischen Kommunisten gegen die aggressive NATO, für eine selbstständige und unabhängige Außenpolitik Frankreichs, für die Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den anderen friedliebenden Ländern, für die Schaffung eines zuverlässigen Systems der europäischen Sicherheit.

Wie Genosse Pelsche vermerkte, hat die KPF erste Erfolge im Kampf für die Lebensinteressen der französischen Werktätigen, für die Aktionseinheit der Arbeiterklasse, für eine umfassende Vereinigung aller fortschrittlichen Kräfte Frankreichs im Interesse der Demokratie und des Sozialismus ergründen. Für die Kommunistische Partei Frank-

reichs ist die ständige Sorge dafür kennzeichnend, daß die Arbeiter, alle Werktätigen zu einem einheitlichen antimonopolistischen Bündnis vereinigt werden.

A. J. Pelsche berichtete über die erfolgreiche Durchführung der Beschlüsse des XVIII. Parteitags und der Plenartagungen des ZK der KPdSU über die Entwicklung der Landwirtschaft und der Industrie, die die neuen Formen und Methoden der Wirtschaftsführung festgelegt haben, über das weitere Aufblühen der multinationalen Kultur und Kunst der UdSSR.

Das akuteste Problem unserer Tage ist die Aggression des amerikanischen Imperialismus gegen das vietnamesische Volk, erklärte A. J. Pelsche. Diese Aggression ist ein offener militärischer Überfall der USA auf eines der sozialistischen Länder.

Die Sowjetunion, betonte A. J. Pelsche, wird nach wie vor dem vietnamesischen Volk allseitige Hilfe leisten.

Der Kampf des vietnamesischen Volkes gegen die amerikanische Aggression könnte unter günstigeren Bedingungen geführt werden und mit rascherem Sieg abschließen, wenn die jetzige Leitung der Kommunistischen Partei Chinas gemeinsame Aktionen mit den anderen sozialistischen Ländern zur Unterstützung Vietnams nicht ablehnen würde. Der Standpunkt der Leitung der KP Chinas in dieser Frage gießt Wasser auf die Mühle der amerikanischen Imperialisten, begünstigt die weitere Entfaltung ihrer Aggression in Vietnam. Dieser Standpunkt rufft tiefe Besorgnis aller wahren Freunde des vietnamesischen Volkes hervor.

A. J. Pelsche vermerkte ferner, daß die Europäische Sicherheitskonferenz ein höchwichtiges Problem der Weltpolitik wird.

A. J. Pelsche wies darauf hin, daß die sozialistischen Länder Europas im Juli 1966 in Bukarest ein umfassendes Programm der europä-

rischen Regelung auf friedlicher und demokratischer Grundlage entwickelt haben. Die KPdSU, erklärte der Redner, unterstützt heißen Herzens die Initiative der Kommunistischen Partei Frankreichs und anderer kommunistischer Parteien, eine Beratung der kommunistischen Parteien aller europäischen Länder für die Erörterung der Frage des Beitrags der Kommunisten zur Sache des Schutzes der europäischen Sicherheit abzuhalten.

Eine wichtige Rolle bei der Gewährleistung der Sicherheit und des Friedens in Europa und der ganzen Welt kommt der Sowjetunion und Frankreich zu, führte der Leiter der KPdSU-Delegation weiter aus. Diese Rolle wird sowohl durch die geographische Lage unserer Länder in Europa, als auch durch gemeinsame historische Erfahrungen, durch die Traditionen des Kampfes gegen das militaristische und faschistische Deutschland, durch die Traditionen der Freundschaft und Zusammenarbeit unserer Länder bestimmt.

A. J. Pelsche stellte mit Genugtuung fest, daß die sowjetisch-französische Zusammenarbeit in letzter Zeit beträchtlich erstarkt ist. Die Entwicklung der freundschaftlichen Verbindungen zwischen der UdSSR und Frankreich ist der feste Kurs der Sowjetregierung, der nicht durch vorübergehende subjektive Faktoren, sondern durch die tiefe Erkenntnis der Bedeutung der französisch-sowjetischen Freundschaft für die Sicherheit unserer Länder und für die Festigung des allgemeinen Friedens bestimmt wird.

Der Redner kam auf den Kampf der Kommunisten für den Zusammenschluß der internationalen kommunistischen Bewegung zu sprechen. Er stellte in diesem Zusammenhang die volle Übereinstimmung der Ansichten der KPF und der KPdSU fest.

A. J. Pelsche rief in Erinnerung, daß das im Dezember vorigen Jahres abgehaltene Plenum

des ZK der KPdSU dem festen Entschluß der KPdSU Ausdruck verlieh, den Kampf für den Zusammenschluß aller kommunistischen Parteien auf der prinzipiellen Grundlage des Marxismus-Leninismus, zum Schutze der auf den Beratungen von 1957 und 1960 erarbeiteten Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung zu verschärfen.

Das Plenum verpflichtete den verbündeten Parteien darin, bei den richtigen Verhältnissen für eine neue internationale Beratung der kommunistischen Parteien entstehen, bereits über 60 Parteien haben sich für die Einberufung einer solchen Beratung ausgesprochen.

Zum Schluß verlas der Leiter der Delegation der KPdSU Pelsche eine Grußbotschaft des ZK der Kommunistischen Partei der Sowjetunion an den XVIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Frankreichs.

Nach der Rede des Genossen A. J. Pelsche überreichte der Sekretär des ZK der KPdSU B. N. Ponomarew im Namen des Zentralkomitees der KPdSU dem XVIII. Parteitag ein Modell des zu Ehren der Bezwingung des Kosmos in Moskau errichteten Denkmals.

B. N. Ponomarew überreichte dem Museum für Parteigeschichte in Moskau im Namen des ZK der KPdSU ein Hochrufen, das die ausstehende Gestalt W. I. Lenins darstellt und sein Bildnis.

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs W. Rochet dankte für die Geschenke und erklärte, daß die französischen Kommunisten sie als ein Zeugnis der unverbrüchlichen Beziehung beider Parteien im Interesse des Friedens und des Sozialismus betrachten.

Der Saal spendet stürmisch Beifall. Die Delegierten und Gäste singen die „Internationale“.

In unserer Republik

Das Morgen der jungen Städte

Die Stadt Dershawinsk ist die jüngste in Kasachstan. Aus einer Steppensiedlung im Gebiet Zelinograd wurde sie vor kaum vier Monaten in eine Stadt mit Rayonunterordnung umgestaltet.

Für sie ist bereits ein Bebauungs- und Planungsentwurf für das Planjahr fünf ausgearbeitet.

„Zum Jahr 1970“, sagt der erste Sekretär des Rayonpartikomitees von Dershawinsk, W. T. Gussakov, wird sich die Einwohnerzahl von Dershawinsk verdoppeln und 70.000 Personen überschreiten. Die Morgen von Dershawinsk — sind neue breite, mit vielstöckigen Gebäuden besetzte Straßen, ist ein

großer Park, ein schöner Platz. Die Zukunft wird schon Wirklichkeit: einige dreigeschossige Wohnhäuser sind bereits schlussfertig gemacht, es werden jetzt einige 4-geschossige Gebäude mit je 80 Wohnungen errichtet.

In der Republik gibt es gegenwärtig 22 Städte. Jede sechste davon war vor 10-15 Jahren eine winzige Siedlung oder existierte überhaupt nicht. In der Stadt Rudny hat sich das Auge schon an die 1- und 5-geschossigen Gebäude aus Fertigteilen und Großblöcken, an die breiten asphaltierten Straßen gewöhnt. Und hier wehte ja doch vor kaum 12 Jahren nur der Wind über die freie Steppe dahin oder trieb manchmal ein Hirte seine Schafherde vorbei. Etwas älter als Rudny ist die Stadt Temirtau. Für diese und viele andere junge Städte der Republik wurden Bebauungs- und Planungsentwürfe ausgearbeitet. Das Morgen dieser Städte sind schöne architektonische Ensembles, neue vielstöckige Gebäude, Parks und Gärten.

(KasTAg)

Dem Genie der Revolution

Die Karagandaer Gebietsteilung des Künstlerverbandes der UdSSR und die Abteilung des Architektenverbandes der UdSSR haben einen Preiswettbewerb für den Entwurf eines Lenin-Denkmal ausgegeschrieben, das zum 100. Geburtstag des Genies der Revolution im Zentrum von Karaganda errichtet werden soll.

In einem geräumigen Saal der Kumpelhaustadt Kasachstans sind zehn Denkmalswürfe ausgestellt. Die Ausstellung wird vom ersten Tag an stark besucht. Viele Besucher tragen ihre Eindrücke in ein Gästebuch ein.

Es ist noch schwer zu voraussagen, welcher Entwurf als der beste anerkannt werden wird. Aber schon jetzt kann man sagen, daß die Bildhauer und Baukünstler Karagandas die verantwortungsvollen Aufgaben der Projektierung eines Lenin-Denkmal erfolgreich erfüllt haben.

J. MORGENSTERN

Neue Art der Dienstleistung

„Ein solches Büro gibt es nur bei uns in Alma-Ata auf dem Zentralmarkt“, sagt der Direktor Said Usmanow, „und es bewährt sich.“

Das „Büro für Handelsdienstleistungen“ ist eine Neuerung im Handel. Der Kolchosbauer braucht jetzt nicht mehr stundenlang auf dem Markt zu stehen und mit den Käufern zu feilschen, er kann seine Waren im „Büro für Handelsdienstleistungen“ abgeben, mit diesem einen Vertrag schließen und so gleich das Geld erhalten. Das ist vorteilhaft sowohl für den Verkäufer, als auch für den Käufer. Auf dem Markt ist aber weniger Gedränge.

„Diese Idee übernahmen wir von

den Tambowern, die eine solche Annahmestelle für Fleisch schufen. Wir aber gingen weiter und nahmen alle landwirtschaftlichen Produkte zum Verkauf an“, erklärt uns Usmanow. „Demnach aber wollen wir noch ein „Büro für gute Dienstleistungen“ schaffen, dann können diejenigen, die auf dem Markt eingekauft haben, das Gekaufte diesem Büro übergeben; hier wird es verpackt und dem Besitzer nach Hause gebracht. Das Büro wird auch Bestellungen aufnehmen und die bestellte Ware oder Produkte ins Haus bringen.“

Alma-Ata

F. CHOCHLOW

Neue Apotheken

Vor dem Neujahr wurden im Gebiet Aktjubinsk zwei neue Apotheken eröffnet — eine im Dorfe Bugtsai und eine in Ijinka.

Beide Apotheken sind gut eingerichtet und mit allen nötigen Medikamenten versorgt.

M. SPOLJANSKI



Foto: A. Nogaiew (KasTAg)

tass-fern-schreiber meldet

HANOI. Das 1626. amerikanische Flugzeug wurde am 5. Januar über dem Territorium der Demokratischen Republik Vietnam in der Provinz Thanhhoa abgeschossen.

NEW YORK. 1966 wurden 450 Amerikaner zu verschiedenen Strafen wegen Verletzung des Gesetzes über die Wehrpflicht verurteilt, nahezu doppelt soviel wie 1965. Dies wird im Jahresbe-

richt des FBI an den USA-Justizminister mitgeteilt. In dem Bericht Edgar Hoover, Direktor des amerikanischen Geheimdienstes, führt die gestiegene Zahl der Verletzungen auf die Eskalation des Krieges der USA in Vietnam zurück.

LONDON. „Das Volk Vietnams ist ein heroisches Volk und sein Kampf trägt einen wahrhaft epochalen Charakter. Dies ist eine bewegende und ständige Mahnung an die hohe Moral

der Menschen, die sich zu hochstehenden Idealen „abheben“,“ schreibt Bertrand Russell in seinem in London erschienenen neuen Buch „Kriegsereignisse in Vietnam“.

FORT-LAAMI. Hier ist der VI. Parteitag der regierenden Fortschrittspartei des Technisch zusammengefassten Parteitag wurde vom Generalsekretär der Partei und dem Präsidenten der Republik François Tombalbaye eröffnet. Am Parteitag

nahmen Delegationen aus 28 afrikanischen Staaten, zahlreiche Vertreter von Presse und Rundfunk teil.

HANOI. Das Zentralkomitee der Partei Neo Lao Haksat gab eine Erklärung ab, in der der Kampf des vietnamesischen Volkes nachdrücklich unterstützt wird. In der Erklärung wird die Forderung erhoben, daß die amerikanischen Imperialisten ihren Aggressionskrieg gegen Nordvietnam einstellen, alle Truppen und Waffen

aus Südvietnam herausführen und dem vietnamesischen Volk das Recht gewähren, selbst über seine Angelegenheiten zu entscheiden.

KAIRO. Auf dem Suezkanal wurde am 2. Januar eine Art Rekord aufgestellt: an diesem Tag passierten da 75 Schiffe. Das ist die größte Zahl in der gesamten Geschichte des Suezkanals. An diesem Tag schreibt die ägyptische Zeitung „Al-Ahram“, sind in die Staatskasse der Vereinigten Arabischen Republik 438.000 Pfund Sterling geflossen.

VIENTIANE. In einer Unterredung mit dem TASS-Korrespondenten Wassili Charukow hob der laotische Ministerpräsident Prinz Souvanna Phouma erneut das Streben des Volkes von Laos nach Frieden, Neutralität und Unabhängigkeit hervor.

Der Ministerpräsident übermittelte dem sowjetischen Volk herzliche Gratulationen zum Jahreswechsel und wünschte ihm Wohlergehen, Glück und Aufblühen im neuen Jahr.

Wirtschaftsreform in Aktion

Reform. Ergebnisse. Veränderungen

Das Zementwerk in Tschimkent ist eines der größten Betriebe der Zementindustrie Kasachstans...

Zementproduktor angewachsen

Den Werk werden jetzt von der überstehenden Instanz nur der Ausstoß der realisierenden Produktion...

Die Rechte der Produktionsleiter, besonders des Meisters, wurden erweitert. Früher wurden wir oft gefragt...

Platz. Jeder Arbeiter des Werks hat das Recht, im Verlaufe eines Jahres in diesem Sanatorium zweimal ohne Arbeitsunterbrechung zu sein...

Arbeiter haben gewonnen

Für die Gesundheit und den Wohlstand der Arbeiter konnte mehr getan werden.

Aus den Mitteln des Fonds für den Bau von Wohnungen und Kulturstätten u. a. Das ganze Kollektiv des Zementwerks nahm den Kampf für die Erschließung der ungenutzten Produktionsreserven auf...

Auch ein Fonds der materiellen Stimmierung wurde geschaffen. Aus diesem Fonds wurden im verfloßenen Jahr an die Arbeiter, Ingenieure und Techniker mehr als 250.000 Rubel gezahlt...

Herren des Werks

Zum Besseren geändert hat sich das Verhalten zu den Rationalisierungsfragen, zur Einführung von Neuerungen und zur Einsparung.

Wir fühlen fortwährend die Notwendigkeit der Arbeiter- und Werkabteilungen um die Neueinführungen...

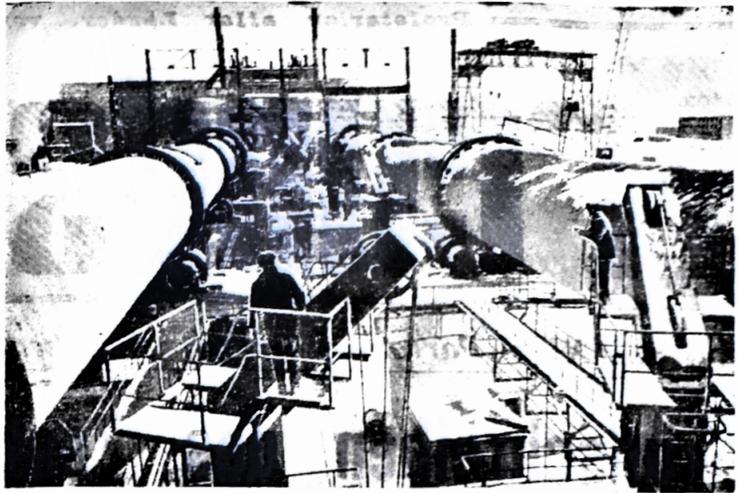
Über das geringere Verantwortungsgefühl des Arbeiters für den ihm anvertrauten Produktionsabschnitt erzählt uns der Meister Schorman Onalbayev.

Unsere Baggerführer und Kipperfahrer haben aus eigener Initiative einen Vorrat an Rohmaterial gesammelt...

Die Reibe Beispiele könnte man verlängern. Wir wollen nochmals zu Peter Wanner zurückkommen. Er verfolgt aufmerksam das Funktionieren der Rohstoffkrieger...

Natürlich sind das längst nicht alle Veränderungen, die in diesen neun Monaten im Zementwerk vor sich gegangen sind.

Tschimkent. A. LANGE



In Topki, 40 Kilometer von der Stadt Kemerowo entfernt, wird das größte Zementwerk Sibiriens errichtet...

In der Vollendungsphase trat die Errichtung der zweiten Baufolge mit derselben Leistungsfähigkeit...

DER BRIGADIER



Hochgewachsen und breitschultrig schreitet er sicheren Schrittes durch die Stadt Her. Kept ihn jedermann, auch er kennt fast die ganze Stadt...

An diesem frühen Morgen kann auch sein Landsmann Kaspar Weizel nicht schlafen. Der Zimmermann Weizel wird bald seine Schicht erreicht haben...

der Jüngling zuschulde kommen ließ. Nach der Schicht komme ich in ein Zimmer, wo er Türen in die Angeln eingehängt hatte...

Heute geht er zu dem Neubauhaus Nr. 3, wo seine Zimmermannbrigade arbeitet. Das Nachbarhaus Nr. 4, an dem seine Brigade noch vor kurzem mitgebaut hat...

Ich traf Eugen Burghardt, als er den Arbeitern die Tagesaufgaben erläuterte. Einem Burschen sagte er in strengem Ton: Das du nicht wieder den Fehler machst, den du im vierten Haus zugelassen hast...

Später erzählte Eugen, was sich der Jüngling zuschulde kommen ließ. So ist Eugen Burghardt, Brigadier der besten Zimmermannbrigade im Trust 'Kasabestrot'...



Peter Strohs Jubiläumsgeschenk

Peter Strohs kennen viele. Er ist Chef der Bauverwaltung Nr. 7 in Alma-Ata und hat die Ehrentitel 'Aktivist der kommunistischen Arbeit'...

Meinen fragenden Blick erwiderte er mit den Worten: Es sind gerade zehn Jahre, daß ich der Bauverwaltung Nr. 7 vorstehe...

Dann zeigte er mir einen vollgeschriebenen Zettel mit vielen Zahlen. Etwa 1.900 Familien haben in den von der Belegschaft in zehn Jahren errichteten Wohnhäusern...

Ein großzügiges Jubiläumsgeschenk des verdienten Bauschaffenden unserer Republik! Unser Bild: Peter Strohs. Text und Foto: E. GEHRING.

NEUE RAYONS GEGRÜNDET

Durch einen Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR vom 2. Januar 1967 sind im Bestand der Kasachischen SSR folgende neue Rayons gegründet worden...

Durch denselben Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR wird das Rayonzentrum des Rayons Syrdarja des Gebiets Kysyl-Orda aus dem Dorf Terenosek in die Siedlung Tasbuget und das Rayonzentrum des Lenin-Rayons im Gebiet Tschimkent aus der Stadt Lenger in das Dorf Leninskoje übertragen.

Von der Regierung ausgezeichnet

Edmund Wipf arbeitet in der Walkerei in Pregornenskoje. Seine Aufgabe besteht darin, den Filzstiefeln ihre eigentliche Form zu geben...

Sein Bild prangt auf der Ehrentafel; für seine gewissenhafte Arbeit wurde er von der Regierung der Medaille 'Für heldenmütige Arbeit' ausgezeichnet.

Edmund Wipf's Brigade kämpft um den kommunistischen Ehrentitel, und sie will den 50. Jahrestag der Großen Oktoberrevolution würdig begehen.

UNSER BILD: E. Wipf. Text und Foto: G. KISSLING Rayon Glubokowodzcheski Ostkasachstan.



An der Großen Schnelle der Kolyma

Jenseits des Polarkreises an der Großen Schnelle der Kolyma wird ein Wasserkraftwerk von mehreren hunderttausend Kilowatt projektiert...

Zu den 10 größten Flüssen unseres Landes zählt auch die 'goldene' Kolyma, die nicht weniger bekannt ist als z. B. der etwas kürzere Dnepr oder der Ural. Die Quelle der Kolyma liegt am östlichen Hang des Bergkammes Tyg-Kasobyt...

Es wurde das Gelände am Oberlauf des Flusses—die große Poroshnaja Bergkette gewählt, die in ihrer Breitenrichtung vom mächtigen Strom durchbrocht wird. Die Felsenhänge beschleunigen seinen Lauf...

DEN EWIGEN FROSTBODEN ÜBERLISTEN

Noch vor kurzem erschien der ewige Frostboden als ein unüberwindlicher, tödlicher Feind, äußerst gefährlich im Bauwesen und bekannt durch sein hochentwickeltes Fischereigewerbe...

bestand darin, den starren Zustand des Bodens nicht zu stören und ihn voll zu verwerten.

Die Projektanten des Kolyma-Wasserkraftwerks mit ihrem Leiter Michail Gawrilow an der Spitze wollen dem Beispiel ihrer Vorgänger folgen...

Den Hydrologen gelang es festzustellen, daß die unterliegenden Felsengesteine vorwiegend aus gezeichneten Quarziten darstellen. Doch stellenweise findet man auch lockeren Bänke—Geröll, Sand und Splittler.

Tiefe von 20—30 Meter eine beträchtliche Temperaturbeständigkeit, fast ohne Schwankungen, im Bereich von—2 bis—6°.

WELCHE VARIANTE IST BESSER?

Das Wasserkraftwerk an der Großen Schnelle wird zwischen den Mündungen des Arasi und Bachapschi—den zwei Bergnebenflüssen der Kolyma—errichtet.

Der jährliche Wasserabfluß beträgt hier fast 15 Milliarden Kubikmeter. Diese gewaltige Wassermenge fließt im Laufe des Jahres äußerst ungleichmäßig ab...

Naturvorgänge ein Ende bereiten; er wird den Fluß überqueren und einen Stausee bilden...

DIE ENERGETIK DES HOHEN NORDENS

Die Kolyma wird oft der goldene Boden oder die Goldwährungszeche der Sowjetunion genannt. Jedoch kann die stürmische Entwicklung der Bergbauindustrie des Magadan-Gebiets ohne eigene Energiequellen nicht auskommen...

Maußgebende Fachleute nehmen an, daß es in nächster Zukunft noch nicht möglich sein wird, die fernöstlichen Gebiete der Sowjetunion an das zentrale Energiesystem Sibiriens anzuschließen.

Hunderttausend Kilowatt des Kolyma-Kraftwerks werden von Jahr zu Jahr die Stromerzeugung erhöhen, bis sie zuletzt einige Milliarden Kilowattstunden jährlich erreichen wird.

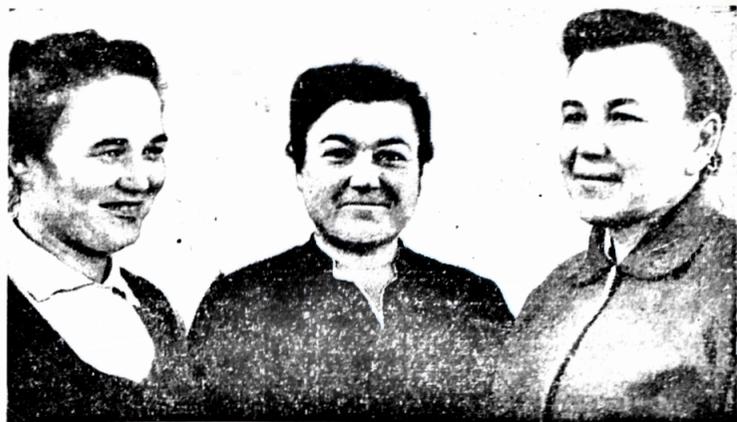
FRAUENLEBEN



Viele in der Stadt Saran kennen Alla Lanu als eine gute Arbeiterin, Aktivistin und vorbildliche Mutter. Schon mehr als 15 Jahre arbeitet sie in der Grube Nr. 101. 14 davon als Maschinistin der Hebevorrichtung. Sie war noch keine 17 Jahre alt, als sie voller Energie und Hoffnung zum erstenmal die Schwelle des Betriebs überschritt. Sie wurde als Motoristin im Tagebau angestellt. In der Familie war sie die Älteste. Der Krieg hatte dem Vater das Leben genommen und die kranke Mutter konnte die Familie nicht versorgen. Anna verstand das. Tags arbeitet sie, abends saß sie an den Büchern, lernte und half bald den Beruf einer Maschinistin komplizierter Hebevorrichtungen erworben. Mit 18 Jahren lenkte sie das Aggregat. Anna half auch ihren Freundinnen, diesen Beruf zu erlernen.

So formte und stählte sich der Charakter der jungen Arbeiterin. Ihr Arbeiterkollektiv hat Anna als Kassenverwalterin des Gewerkschaftskomitees gewählt, und sie führt auch diese Arbeit gewissenhaft aus. Anna Lanu ist abends oft als Milzhelferin auf der Wacht, und am nächsten Morgen steht sie wieder an ihrem Lenkpult. Dazu, daß die Grube Nr. 101 einen der führenden Plätze in der Produktionsleistung einnimmt, hat auch Anna Lanu viel beigetragen. Für ihren Fleiß und unfallfreie Arbeit wurde Anna Lanu mit dem Abzeichen „Bestarbeiter des sozialistischen Wettbewerbs“ und mit vielen Urkunden und Prämien ausgezeichnet.

W. SUKUT
Saran
Gebiet Karaganda



Das Fahrrad

Schon einige Zeit plagte Vilja den Vater: „Kauf mir ein Fahrrad!“ Der Vater war ja selbst mal ein Junge und verstand, was für Vilja ein Fahrrad bedeutet. Doch gelang es ihm nicht, den Kauf des Fahrrads in den Rahmen des Familienbudgets zu zwängen. „Du hast doch heute Lohn bekommen und Mama auch.“ Der Vater schwieg, besann sich, dann sagte er: „Nimm Papier und einen Bleistift. Täglich kaufen wir zwei Liter Milch, verbrauchen 300 Gramm Zucker.“ Vilja rechnet und wundert sich: „Also essen wir 9 Kilo Zucker im Monat!“ Nachdem sie die Ausgaben für Nahrungsmittel berechnet hatten, gingen sie zu dem anderen, was die Familie sonst noch brauchte, über. Es erwies sich, daß aus den Kopfen, die man für Seife, Zahnpasta, Strümpfe, Krokarten und andere Kleinigkeiten ausgibt, viele Rubel werden. Danach stellte es sich heraus, daß Vaters Schuhe repariert werden müssen, daß es noch eine Hilfskasse gibt, wo Vater Geld geborgt hatte, als er in den Kurort fuhr, für die Wohnung gezahlt werden muß. Mamas Arbeitsschuhe sind ganz schlecht geworden, es müssen neue gekauft werden... Was machen wir nun? Denkt der Vater laut. „Vielleicht kaufen wir für Niema keine Schuhe!“ Vilja, jetzt schon als Mitglied der Familienbudgetkommission, protestiert entschlossen gegen diesen Gedanken.

Es erwies sich, daß das Fahrrad nicht gekauft werden kann. Und warum, ist auch verständlich. Der Vater murrte ihm jedoch zu: „Wir werden ein Fahrrad kaufen können, wenn du zum Beispiel im Jahr nicht 3-4 Paar Schuhe, sondern zwei Paar abtragen wirst.“ Und da faßte sich plötzlich eine Menge von wem? Abends roch es in der Küche jetzt immer stark nach Schuhmacher. Vilja wusch seine Schuhe, bis sie wie neu glänzten. Das Schicksal seines Traums vom Fahrrad hing, von nun an von seinen Schuhen ab. Es ist gut, wenn ein Junge ein Fahrrad hat. Schlecht aber ist manchmal die Leichtigkeit, mit der wir jeden Wunsch des Kindes erfüllen. Das ist das Unglück des Kindes, in diesen Fällen entwickelt sich das egoistische „gib“, das erste Prinzip des Schmarotzers. Es ist nötig, in der Weg zur Befriedigung des Ich will und „gib“ natürliche Hindernisse zu stellen, die nachdenken, warten, sich begnügen lehren. Das Kind muß möglichst früher die Verbindung seiner Interessen und Wünsche mit den Interessen und Möglichkeiten der Familie fühlen lernen. Wir wissen ja, daß die Familie die kleinste Zelle unseres Staates ist.

Synchrone Erkrankung von Zwillingen

Leningrad. (TASS). Die 50-jährigen Zwillingsschwester Vera und Nadescha Wassiljewa teilen sich von Kind auf in viele ihrer Krankheiten. Unlängst sind beide Frauen (Vera lebt bei Leningrad und Nadescha hundert Kilometer von ihr entfernt bei Brjansk) zur gleichen Zeit erkrankt. Die Diagnosen der Ärzte stimmten bei beiden überein:

Störung des Hirnblutkreislaufs infolge Hypertonie. Der Leningrader Neuropathologe Professor Genadi Akimow sagt, daß in der Medizin Fälle gleicher Erkrankungen bei Mehrlingen bekannt sind. Eine solche gleichlaufende Krankheitsentwicklung aber hält er für eine äußerst seltene Erscheinung.

MUTTER

„Mutter“ schallt es immerfort, „Mutter!“ ohne Pause! „Mut’er!“ hier und „Mut’er“ dort in dem ganzen Hause.

Jeder ruft und auf der Stell will sein Recht er kriegen und sie kann doch nicht so schnell wie die Schwalbe fliegen!

Überall zugleich zu sein, ist ihr nicht gegeben, sonst wohl hätte sie, ich mein’, ein bequemes Leben!

Kann nicht einen Augenblick sich ruhn erlauben, und das hält sie gar für Glück! Sollte man es glauben?

Eingesandt von Klara OBERT.

Küchenzettel

Rindfleisch mit Nudeln.
400 g Fleisch, 1/2 Liter Wasser, Salz, Wurzelwerk, 400 g Nudeln, Petersilie.
Das Rindfleisch abspülen. Beilagenknochen waschen, kalt ansetzen und nach halbstündiger Kochzeit in 1 1/2 Liter Wasser das Salz und das Fleisch zugeben. Ist das Fleisch gar, das geputzte und gewaschene Wurzelwerk zugeben. Die Nudeln in 1 Liter siedendes Salzwasser streuen, nicht zu weich kochen, abgießen und abspülen. Die Fleischbrühe über die Nudeln setzen. Wurzelwerk, z. B. Möhren und Sellerie, und das Fleisch in gleichmäßige Stücke schneiden, beides mit den Nudeln vermengen. Mit gehackter Petersilie bestreut auftragen.

Gebackener Fisch
1 kg Fisch, 2 Eißel Essig, Salz, 50 g Speck, 20 g Reibkäse, 20 g Semmelbrösel, 1/4 Liter saure Sahne, Tomatenmark.
Karpfen, Hecht oder Zander vorbereiten, am Rücken ausschneiden und die Gräte entfernen. Die Innenseite mit Essig und Salz einreiben. Die Fischhälften mit der Hautseite nach unten auf den gefetteten Rost legen und mit Speckwürfel bestreuen. Reibkäse, Semmelbrösel und saure Sahne vorrühren, die austretende Flüssigkeit des Fisches etwa 30 Minuten backen. Fischsaft mit kochendem Wasser ablesen, mit Salz und Tomatenmark abschmecken.

H. KOCH



Wenn Mama auf Arbeit ist.

Foto: D. Neuwirt.

FRAUEN DAGHESTANS



In Machatschkala, der Hauptstadt der Daghestanischen Autonomen Republik, fand eine Konferenz der jungen Bergbewohnerinnen statt. Besonders bemerkenswert ist dabei, daß sich die Mädchen bereits zum fünften Mal zu so einer Konferenz zusammenfanden und daß sie Fragen der Ökonomie, Politik und Kultur besprachen. Hier muß unbedingt erwähnt werden, daß Daghestan noch vor einigen Jahrzehnten eines der rückständigsten und verarmtesten Randgebiete Rußlands war. Das Erbe waren analphabetische Bevölkerung, Vorherrschaft der

Vorurteile- und völlige Rechtslosigkeit der Frauen. In weniger als einem halben Jahrhundert Sowjetmacht (in diesem Jahr beging die Daghestanische Republik ihren 45. Geburtstag) hat sich diese Gebirgsregion grundlegend gewandelt. Um die Rolle zu unterstreichen, die die Bergbewohnerinnen im heutigen Leben der Republik spielen, genügt es, einige Zahlen anzuführen. Im Vorjahr waren 6300 Frauen Abgeordnete der Obersten Sowjets der UdSSR, der RSFSR und Daghestans. Von den in der Industrie Beschäftigten sind über 45 Prozent Frauen, in der Land-

wirtschaft 55 Prozent. In der Dienstleistungssphäre 80 Prozent. Noch trapperender sind die kulturellen eben vor sich gegangenen Veränderungen. Fünfundzwanzigmaltausend der Bergbewohnerinnen haben Hochschul- und Fachmittelschulbildung, unter ihnen gibt es 70 Kandidaten und 5 Doktoren der Wissenschaften. 80 Prozent der im Gesundheitswesen Beschäftigten sind Frauen. Im laufenden Planjahrfrühen werden etwa 7 000 Mädchen dieser Gebirgsrepublik Hochschulbildung erhalten.

(APN)

Schauspielerin von großem Herzen

Das Bekanntwerden mit dem Leben von Huangho (Kanton), einer sehr eigenartigen, den anderen Städten Chinas nicht ähnlichen Stadt, ging seinem Ende entgegen. Das Programm war, wie es mit geschah, überladen. Die aufmerksamsten Gastgeber beschlossen deshalb, den letzten Abend rein unterhaltsam zu gestalten und luden mich einfach ins Theater ein. Ich nahm die Einladung mit Lust an. „Das Theater war überfüllt. Der Vorhang ging hoch und schien mit seinem leichten Windhauch alle Töne im Saal ausblasen zu haben. Auf der Bühne kommt eine junge Schöne in Begleitung eines kaiserlichen Botschafters an die Grenze gefahren. Hier muß sie von der Heimat, von ihrem Geliebten, von ihren Freundinnen Abschied nehmen. Das Mädchen hatte freiwillig ihr Jawort gegeben. Konkrete eine es allen und grausamen Nachbarherrschaften zu werden, um ihr Volk vom Leid und von den Schrecken des Krieges zu erlösen. Je näher die Grenze, desto stärker der Wind. Er treibt Sandwolken, zerrt an den Kleidern, dringt in die Augen. Unruhig wiehern die Pferde, wollen rückwärts, bäumen sich auf. Alle das kann man sich gut vorstellen, obwohl Hun Sian-nju auf der Bühne allein ist und man nur ein spärliches Programm auf grauem Papier, in der Hand hat. Ich verstand viele Konventionen

und Traditionen des Theaters nicht, unbegrifflich waren für mich die Worte der Arien und Lieder, doch führte mich die bageisternde Kunst, die überraschende flügelartige Meisterschaft der Plastik und der Geste. Einmalig war ich Blicks auf die Zuschauer. Mein Nachbar, der Greis, bewegte lautlos mit Tränen in den Augen, die Lippen, mit der Schauspielerin mitsingend, und sein weißhaariger Kopf wogte sich im Takt der Musik, die beschnittenen Köpfe der Jungfrauen vor uns waren gleichsam erstarrt; der mich begleitende Dolmetscher hatte schon im ersten Akt seine Pflichten aufgegeben. Es war kein einziges Paar gelangweilt, teilnahmsloser Augen zu finden. Nach der Aufführung wollte der Applaus kein Ende nehmen. Der Dolmetscher, unzufrieden bogen, stört Beifall klatschend, rief mir zu: „Vielleicht möchten sie Hun Sian-nju sprechen?“ „Mit Vergnügen, aber ob es sich auch schickt?“ Mein Begleiter lächelte nur, anstatt zu antworten und stürzte hinter die Kulissen. Nach ungefähr einer halben Stunde waren wir schon bei Hun Sian-nju zu Gast. Ein einfach eingerichtetes Gastzimmer, auf einem niedrigen Tisch, kamen drei Tassen mit grünem Tee, kandierte Nüsse, Bonbons in bunten Papierchen. Ohne Schminke, in einer einfachen Kattunbluse, sah die Wirtin einer Primadonna gar

nicht ähnlich. Sie hatte ein einfaches, gütiges und sehr müdes Gesicht — die Vorführung muß nicht leicht gewesen sein, eine ganz gewöhnliche Frisur, dergleichen ich viele in den Textilfabriken Shanghais und Tientsins gesehen hatte und wunderbare, strahlende, ein klein wenig verschmizte Augen. Sie fragte, ob uns die Vorstellung gefallen habe, wehrte mit beiden Händen unsere Ausdrücke des Entzückens ab und sagte ernst, daß in ihrer Rolle noch nicht alles vollkommen ist, daß sie mit ihren Kollegen ständig nach neuen Farben und Mitteln zu einer tieferen und genaueren Gestaltung des Charakters ihrer Helden suche. „An dieser Gestalt der mutigen jungen Patriotin“, sagt sie, „begann ich noch in Hongkong zu arbeiten.“ „In Hongkong?“ „Ja, vor Ende des Jahres 1955 lebte und arbeitete ich dort, da trat ich auch zum erstenmal die Bühne.“ Nach kurzem Schweigen fuhr sie fort: „In Hongkong wurde ich berühmt, doch fand ich dort kein bisschen Glück. In dieser großen Stadt ist kein Platz für eine wahre Schaffensfreude, dort herrscht der Profit, alles ist vom Geist der Bereicherung durchdrungen.“ Die Wirtin füllte unsere Tassen mit frischem Tee, entschuldigte sich und verließ uns. Sie müsse abschicken, ob ihr Töchterchen nachsehen, ob ihr Töchterchen schlief. Nach einer Minute kehrte sie zurück und teilte mit dem zufriedenen Gesicht einer Mutter mit: „Sie schläft gut, ruhig.“ Ich bitte sie, zu erzählen, was sie bewegt, in die Chinesische Volksrepublik zu kommen. „Genügt denn das nicht, was ich schon erzählt habe?“ antwortete Hun Sian-nju mit einer Gegenfrage und fügt sofort hinzu: „Hier ist meine Heimat, mein Volk. Ich konnte nicht absteigen, während ganz nahe, in meinem China Großes vollbracht wurde. Ich konnte das Himmel aus einem tiefen Brunnen nicht länger ansehen. Und dazu liebe ich die Kunst so sehr. Sie können es nicht

glauben, aber ich habe in 3 Jahren Arbeit hier größere Erfolge in der Kunst erzielt als für alle vergangenen Jahre.“ Es schien, als könnte Hun Sian-nju von ihrer Arbeit ohne Ende erzählen, ohne an ihre Müdigkeit, an die späte Abendstunde, an den nächsten mühevollen Arbeitstag zu denken, an dem wieder Proben, Arbeit mit den Schülern, die Auslese der besten Werke aus dem alten Repertoire und wieder eine Vorstellung bevorstehen. Mit basoide-rem Vergnügen sprach sie über ihre Schaffenspläne, über die neuen Rollen, die Arbeit beim Film, die in letzter Zeit so erfolgreich war. Sie führte uns sogar einige Elemente vor, die sie für ihre neue Rolle im Bühnenstück von Go Mo Sho gefunden hatte. Schon beim Abschied, sagte Hun Sian-nju: „Das Schönste was ich hier in der Chinesischen Volksrepublik getroffen habe, ist das Verhalten zum Menschen. Eigentlich brauchte ich Ihnen das nicht zu erzählen. Für Sie ist das herzliche Verhalten zum Menschen, die Achtung zu seiner Arbeit ebenso gewöhnlich, wie das Atmen.“ Das war 1959. End jetzt... KANTON. Laut Mitteilung der Hongkonger Zeitschrift „Far Eastern Economic Review“ nahm die bekannte Solosängerin der chinesischen klassischen Oper Hun Sian-nju sich das Leben. Indem sie sich aus dem Fenster des sechsten Stockes herabwarf. Dem Selbstmord war eine Hetzkampagne von Seiten der „Hunwelpen“ vorausgegangen. In den „Dazs baos“, die am Eingang ihres Hauses und an den Wänden des Operntaters in Kanton ausgehängt wurden, wurde die Sängerin der Entartung und anderer Sünden beschuldigt. Kurz vor dem Selbstmord hatten die „Hunwelpen“ die kahlschneitene Hun Sian-nju durch die Straßen Kantons geführt. In einem der nach ihrem Tode ausgehängten „Dazs baos“ wurde behauptet, daß Hun Sian-nju durch den Selbstmord der ihr bereiteten Straße auf eine niederträchtige Art entgangen sei.

B. IWANOW

(„Sowjetskaja kultura“.)

Filme im Januar

Welche Filme bieten unsere Kinostudios dem Zuschauer im Januar 1967?

Das Maxim-Gorki-Studio drehte den zweiten Film über Wladimir Iljitsch Lenin's Mutter, **Die Treue der Mutter**. Der Film ist eine eigenartige Fortsetzung des Films **Das Herz der Mutter** Autoren und Schauspieler in den Spitzentrollen sind die gleichen. Drehbuchautor — Sosa Woskresenskaja und Irina Donskaja. Regie — Mark Donskoi.

Die grusinschen Kinoteile drehten den ergreifenden Film **Chewskaja Ballada**, der von der rührenden Liebe, dem Stolz und der Tapferkeit der Chewsuren, von den rauen Rittersitten der Vergangenheit und deren Opfer spricht. In der führenden Rolle spielt die Schauspielerin Sofja Tschauari.

Der Film **Aus der Kindheit** ge-

hört, Kinostudio „Belarufilm“ ist eine ruhende Aussage über den Krieg und dessen Folgen, über die Kindheit und über Menschen, die schon nicht mehr leben. Er spricht von den Gefühlen der Brüderlichkeit, des Verständnisses und der gegenseitigen Unterstützung.

Nach den Motiven der Novelle von I. Zimberg **Die siebente Sinfonie** dreht das Kinostudio „Lentfilm“ den Film **Der Wintermorgen**. Das ist eine Erzählung über die schweren Tage der Blockade Leningrads über die Formierung der Charaktere der kleinen Bürger in der rührenden Kriegszeit. Drehbuchautor — S. Kara. Regie — N. Ledbedew. Musik — W. Maklakow.

Die Schicksalswahl heißt der Film über obdachlose Kinder. Die junge Sowjetmutter umgibt sorgsam diese, wie es schon, schon

verlorenen zukünftigen Schriftsteller, Lehrer, Journalisten und Offiziere der Sowjetarmee. Der Film wurde nach der bekannten gleichnamigen Novelle von Kinostudio „Lentfilm“ gedreht. Drehbuchautor — Leonid Panteljew. Regie — Gennadi Polok.

Der Film **Das Spiel ohne Unfall**, Kinostudio — „Grusja-Film“ erzählt vom Schicksal der Aktion einer ausländischen Spionagegruppe. Regie — Juri Kasaradse. Schauspieler — G. Tschochonoludse, I. Kaschiani, W. Akuraters und andere.

Schon etwa vierzig Jahre wird das Märchen **Die drei Dickhäute** des ausgezeichneten Sowjetschriftstellers Juri Oleša mit Interesse von klein und groß gelesen. Die Originalität dieses Werkes, der revolutionäre Geist, der scharfe Hu-

mor und die ungewöhnlichen Abenteuer der Helden verwandelten dieses Buch in eines der meist gelesenen Werke. Jetzt kann man die Helden des Buches auf der Leinwand im gleichnamigen Kinostudiospiel, gedreht vom Kinostudio „Lentfilm“, sehen. Drehbuchautor — A. Batalow und M. Olschewski. Regie — A. Batalow und J. Schapiro.

Das Kinostudiospiel **Die zwölf Gräber von Hodsha Nassredin** ist der vierte Film über diesen Weisen und Spötter. In diesem Film kommt zum Volk geschaffene unsterbliche Nassredin auf seinem Esel in das zwanzigste Jahrhundert, nach Sowjetdistanstanz, geritten. In viele komische Situationen gerät dieser unvergängliche Ritter aus der Vergangenheit. Regie — K. Ming. Musik — J. Lewitan. Der Film wurde vom Kinostudio „Tadschikfilm“ gedreht.

Peja Datschik ist der letzte Spitzbube, der letzte Häftling im Gefängnis. Er ist der einzige Häftling, den einige Dutzend Aufseher bewachen. Dann kommt der Tag, wo der Spitzbube vom Chef des Gefängnisses mit Tränen Abschied nimmt. Davon, welche Abenteuer auf ihn in der neuen Welt waren, erzählt der Film des Rigsker Kinostudios. **Der letzte Spitzbube**, Drehbuchautor — Alexej Sasonow, Snowi Paperny. Regie — Wadim Mass, Jan Ebner. Schauspieler — Nikolai Gubenko (Peja), Sergej Filimonow (Aufseher), Oleg Popow (Clown), Jelena Alesjeewa (Lektor) und andere.

De Film **Der Reiter** erzählt von Kindern, von der großen Freundschaft, um der es sich lohnt, Heldentaten zu begehen. Drehbuchautor — Juri Jakowlew, Regie — I. Schatrow, Maxim Gorki-Kinostudio.

Aus dem goldenen Fonds der Sowjetkinematographie gelangen im Januar die Filme **Peter der Erste** und **Der Mensch im Futur** auf die Leinwand.

Der Schwank — der stirbt nicht aus!

Gebälffft

Klara OBERT

Was Katharinles ist eine geborene Erzählerin. Wenn sie erzählt, läuft ihren Zuhörern das Wasser im Munde zusammen, so appetitlich erzählt sie. Ganz besonders „klappen“ ihr die „Geschichten“. Da es keiner so rund bringt, wie sie, erteilen wir ihr selber das Wort.

In unserem Dorf, erzählt sie, ist immer so viel gestritte worre, wenn dann aachtenlich am Familienabend schuld war — die Weibsteit awer die Mannsteit?

Do hun mr so e selenes junges Weibche im Dorf, Rose haßt se, die saht aamol for allemol: Die Weibsteit sein schuld, do setz ich mein Kop bei drei Kopie, da ich uf dr recht Spur bin. Wen ich net will, dem stell' ich kaan Mai und laß mr aach kaan von dem stelle! Das war dr Rose ihre Aussag.

Dr Rose ihre Schwester, die Male, hatt in's Haus g'heirat, wu dr Hausvadder net „kapitelst“ ist in dr Weibersache u dorch den mußte sei Schnerche e manchi Trän v'gieße. Strack rausgaaß, die hatt bei unserm Vetter Jorch g'heirat. Die Rose is dort aus- und eingange, des ware doch die Schwärleit, u der alte Sendebeck hatt sei Aach uf se geworfe.

„Is hot sich emol so geschick, daß die Was Marjan, dem Vetter Jorch sei Frau, mit dr jungst Schnerch zum Neijahr ins Nachbershörf zu dore ihre Leit efahr war u dr Vetter Jorch war Strohwittmann uf e paar Daach. „No“, hotr so haamlich gedentk, „s Glück sucht ewe dr Mann!“

Vorm Neijahr hatte die junge Mannsteit zammegelit, die Weibsteit hatte Dinnekuhe zacke u Pefferli, u hun so e klaani Schnapserei ugerichtet.

Wie die junge fortgange sei, hot dr Alte so ganz unschuldig g'froucht, um was forche Zeit, daß s' zurückkomme wollte, ob sechs lohne daß for ihn, sich e Weibche ufs Ohr zu lehe.

„Do leich nor g'roß, do kennr dreimol rumschleife. So gnädig reißt des heit net ab, is st doch aamol im Johr Neijahr, Babe.“

Wie die junge fort ware, hot sich der Alte rausstafiert, hot s' Haus zugschlossa und heidi. Ufn Hinweg hat's em net getraut, was'm dort eigebracht werd!

W'r hin is komma und hot sich zu erkenne gewo, hot die Rose net glei ufgemacht, und sei Herz wollt m schon in die Schuh reizen. Awer die Rose is jo wie dr Blitz: aans, zwaun do war ihre Plan fertig!

„Sie hot ufgemacht u war so schervenzlich, als wie wann se uf den alte Belznickel grad gewart haßt.“

„Oho“, hot er sein Spaß so bei sich gemacht: „die hot jo Menschewerstand!“ Hot sein Halwe uf Disch gestellt u hot sich uf dr Bank braat gemacht.

Die Rose is rumsprunge wie n Lach im Schnuppphuch! S' hot net so lang dauert, u do war se fertig mit Beiraama. Die Worscht, die hot doch so schee g'brözelt u so liehlich groche in der Pann, u die Riwikuehe ufn Deller hun nor so zittert! Dr Vetter Jorch war Hahn im Korb! Er hot sein Halwe g'nun-

*) „In Mai stelle — einen Maibaum aufstellen, ein alter Brauch, wo die Burschen den Mädchen zu Pfingsten, einen Baum vors Tor stellen. — und bedeutet dem Mädchen seine Gunst erweisen.“

me u wollt von dem liebliche Getränk grad eisenche, do is uf amol die Rose so wie verschrocke u maant: „Nix for ungt, Schwär, ich hatt ganz v'ragee, die Wes Annabärwel hatt so ohg'halle, ich sollt ufn Katzensprung mol niwrkomme heit ewend, dore ihre Kuh muß heit kalwe, u was kaan dou e alte Frau allanig ohfänge?“

Dem Alle wars, als wie wann m jemand mit dr Feitsch aane ierzonge haßt! Awer was kaantr mache? „V'rwilt ich eh nor e hüebe, Schwär, ich eh nich.“ — U fort war se!

„Was soll denn des bedei?“

„Ja, wannr des gwüßt haßt, häter sein Halwe im Stich glasse, u net wär Pflichte gange! Awer wer kaan dann so a jung Weibchild v'rstehse?“

E halwe Stunn hot dr Vetter Jorch guldig g'wart, awr wie die rum war, hotr dore Was Annabärwel ihre Kuh alle Knoche im Leib verflucht; hot sich doch, da selwer wieder eigeidert: „So n alter Mensch! Mr muß doch aach Mitbedauern hun. Do tät jo sogar unseranner net von diane gehe, u von so arme Stieckleche Vieh. Wartst noch emol e halwi Stunn!“

Noch dr zwat halwe Stunn is es m schon trolig worre. S' war gar net aanerle, awer zu v'rseime hatt jo doch weiter nix! Er hot sich wieder gröst: „Dreimol is Buwerecht!“

Wie awer die dritt halw Stunn vrbei war, do wars Mathai am letzte. Do hots Feier ins Dach gewe! „Ich sein doch kaan klaaner Buh!“

Aan Griff u do haht sich aun! Hot sein Halwe vum Disch geedappt, hot dore Rose n schreckliche Doot u ka baldige Auferstehung gwunsche un, u naus an die Dir! Aan Riß, dore Dir hots nix ohg'richt! Wie r dr zwate



RiB tut, o Herrgott vum Frankreich, do hottr dr Klepper in dr Hand! „Generale-Bataljone-Stern-Himmel-Fermantel!“

Do war die Welt so klaan, u dr Himmel hatt so wenig Stern for dem sein Zorn! Er war eigeschlossene!

Denkt ich emol, ihr lieue Leit, war eigeschlossene! Dr hatt Gall u Gift spucke meche, wollt die Scheiwe ausschlauge!

„Awer mach emol do Lärm, do hängt alles gleich an dr groß Glock. U wenn die Marjan zu rickkommt, do is e S'nd v'rtzolt! Do muß ich jo ausziehe. Di hat mrs s letzte Mol sun ohgote, ausziehe. No des wär jo e Schand for Kinds-kinner! Die verheirate Seh u Dächter, u ausziehe! U do drbei

des Kameradschaftsricht. Vor aller Leit Aache wie n Schulbu do zu steh. No alter Narr, komme denn die hüebliche V'rstand net besser g'brauche? No mußte dann die Aache grad uf so e innerlistisches Weib werfe! Die muß jo beim Deiwel in die Schul gange sei!“

Wie lang die Rose ihn in Gfangenschick hatt, des is gar net richtig aus Daacheslicht komme! Awer wie e haamkomme is, hatte sich sei Kinner schon halwler tot g'kloppt.

„No do kommr jo dr hüebliche Habakuck!“ maant uf amol die Schnerch so haamlich gecher ihren Mann u laut sach se:

„No hots eich g'falle, Babe, wu dr wart?“

„G'falle?“ er hätt die Ruppig mit dr Zäh v'reiße kenne. Laut sastr: „Ich war ufn Sprung bigange beim alte Vetter Hantse, mir hatte do unsern Dischkorsch minanner.“

„Ufn Sprung? Bein alte Vetter Hantse? Mit n Halwe in Säckel. Do stimmt was net, gelle Sandr?“ hot die Schnerch ihren Mann widr so heimlich zugespichert.

Noch dore Breschke mit m Vetter Jorch is in dr Gellschaft des Lied gesunge worre:

Wer auf Rosen baut, der ist den Weibern traud, wer ist betrogen.

Auf Rosen bau ich nicht, den Weibern traue ich nicht, sie sind verlogen.

Awer dr Vetter Jorch is seit selle Hoppawalzer bei kaan Mensch meh zu Haus un zu Hof gange. Der hot so uf zwaal Schultr zu trage: vum deng Stich, wu er uf dr Arbeit kricht hot un vum dene Schmiß die m dhran noch emol die Was Marjan an Kop geworfe hot. Der hot sich krumme zusammengeue u war froh, wann die Leit froh ware! Awer der hat sich desmol drohlos! Dem konnt kaa Batjuschka u kaa



UNSER BILD: Szene aus dem Film „Die Treue der Mutter“.

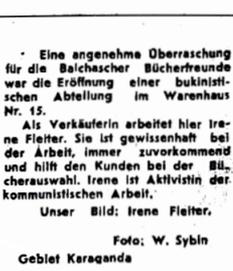
„Eine angenehme Überraschung für die Balchischer Bürgerfreunde war die Eröffnung einer bukinistischen Abteilung im Warenhaus Nr. 15.“

Als Verkäuferin arbeitet hier Irene Fleiter. Sie ist gewissenhaft bei der Arbeit, immer zuvorkommend und hilft den Kunden bei der Bücherwahl. Irene ist Aktivistin der kommunistischen Arbeit.

Unser Bild: Irene Fleiter.

Foto: W. Sybin

Gebiet Karaganda



Verse am Wochenende

Rezidiv der braunen Pest

Die braune Pest... Wer könnte sie vergessen, die einmal schon Europa blutverseucht, und jetzt erneut — in Bayern und in Hessen — aus ihren dunklen Bruderdwinkeln krecht??

Und wer da glaubte, daß sie ausserottet seit jenem Schreckenkreuz ist noch a- D- und daß ihre Träger länger verfault, verrottet, hat sich geirrt — noch gibt es ihrer viel!

Sie kriecht hervor aus blutversumpften Löchern, in denen damals sie sich feig verbarg, wü deutsche Hirne wieder hab'verköchern, sintat voller Bachsücht schon erneut auf Arg.

Sie hebt die alte Fahne, rotumrandert, und nur das Spinnkreuz ist noch a- D- und auch der Name klingt etwas verändert: statt N-S-D-A-P — jetzt N-P-D.

Doch hat das Firmenschild hier nichts zu sagen, denn dr Bazillus ist von gleicher Art — er will erneut der Menschheit Wunden schlagen, mit den Revanchekriegern eng gepaart...

Da gilt es, zeitig Mittel zu ergreifen, zu bannen diese Pestepidemie, die nie mehr darf zu blutiger Suche reifen, zur braunen Völkervergeißel... Niemals! Nie!

Rudi RIFF

IMMER AUF DER HUT

Eben erst hätte sie geprüft, und es war alles in Ordnung gewesen, und nun plötzlich... Die Weiche ist abgerückt, die Zugstange verbogen... Schnell legte sie die Hand in die Spalte — 10 Zentimeter Abstand: kommt ein Zug, dann ist eine Katastrophe unvermeidlich. „Schnell! Schnell!“ — sprante sie sich beim Laufen an. Das Herz klopfte, als wolle es herauspringen.

„Ich weiß selber nicht, wie ich solche Geschwindigkeit entwickeln konnte“, lachte sie später. Nach einer halben Stunde war das Gleise wieder in Ordnung und die Züge konnten ruhig die Weiche passieren.

Ob Schneesturm oder Frost — Otilie Reichenbach steht immer auf ihrem Posten: mit aufmerksamen Blick verfolgt sie jeden Zug, der diese Strecke passiert.

Das Dörfchen neben der Weichenstelle Nr. 86 ist nicht groß — da wohnen einige Dutzende Familien und alle kennen einander wie sich selbst. Von Otilie kann man nur Gutes hören. 15 Jahre arbeitet sie schon an der Eisenbahn. Sie wechselte Schwellen, kämpfte im Winter mit den Schneeverwehungen. Dann überführte man sie in die Buchhaltung. „Natürlich ist es dort gemühtlicher, drinnen ist es warm, die Arbeit ist sauber, aber ich hielt es nicht aus — mich zog es wieder hinaus und nun bin ich Streckenwartin“, erzählt uns Otilie.

Ofmals ist sie für gewissenhafte Arbeit prämiert worden, hat viele Dankschreiben erhalten, aber jedesmal, wenn man ihr solche einhändigt, wird sie verlegen, wie ein Schulmädchen in der Arbeit aber steht sie den Männern nicht nach.

W. NASTSCHANSKI

Gebiet Zelinograd

Dr. Schlüter



69. Fortsetzung.

Er wird heftig: „Und dann duld...“ — d-ich als Pflaster für meine mürrische Unrast zu benutzen. Und erst recht nicht später als Kräckstock und Krankenschwester. Das wirst du nicht sein, Irene, bestimme nicht.“

Sie unterbricht ihn hastig: „Sprich nicht weiter, Martin, erst mußst du etwas wissen. Du hast mich vorhin gefragt, warum mich der Arzt...“

Schlüter unterbricht sie. Hinter seinem schroffen Ton ist seine tiefe Zuneigung zu spüren. „Ja, ich habe dich krank gemacht. Wir müssen uns trennen, Irene. In ein paar Monaten wirst du begriffen haben, daß ich recht hatte. Du brauchst einen Gefährten, mit dem du jung sein kannst und mit dem du alt wirst.“

Irene versteht seine Liebe und doch muß sie um ihre Fassung ringen und ihre Empörung niederhalten. „Mit dem du Kinder haben wirst, Du mußt an dem Leben denken. Verst-dst du mich?“

„Ja“, sagt Irene leise, gepreßt.

„Ich hab nicht mehr genug Kraft für dich und Zeit und Zärtlichkeit.“

Irene ist aufgesprungen, sie stellt hoch aufgerichtet vor ihm. „Du kennst mich immer noch nicht, Martin. Aber ich kenne dich besser als du dich selbst. Du wirst nicht aufgeben. Das kannst du gar nicht.“

Er wird etwas erwidern, sie fährt fort: „Und sage nie wieder, ich soll dich verlassen, nie, Martin. Wenn

ich dich nicht mehr liebe, werde ich gehen. Und keine Stunde vorher.“

Günter Sänger wohnt in einem Reihenhaus am Stadtrand. Die Einrichtung seines Zimmers weist jene typische Mischung altmodischen Möbels der Wirtin und einiger neuer Einrichtungsgegenstände auf, die sich Günter angeschafft hat. Viele Bücherregale, ein paar Drücke an den Wänden und einzelne schöne, von Kunsthandwerkern gefertigte Stücke geben der Jungesellenbude einen persönlichen Charakter. Das Bett ist aufgeschlagen, aber offensichtlich nicht benutzt. Auf einer kleinen, sehr alten Chaiselongue liegt Günter angeschlossen, aber ohne Jackett, in selbstam verkrampfter Haltung. Vor ihm auf dem Tisch stehen eine Tasse, ein Glas, einige leere Schnapsflaschen. Im ganzen Zimmer herrscht Unordnung.

„Aufwachen! Günter!“

Schlüter rüttelt ihn hastig an der Schulter und versucht, ihn durch Ohrfliegen wachzubekommen. Er nimmt eine leere Medikamentenschachtel in die Hand.

Günter: Wieviel Schlafmittel hast du genommen?

Die alte Wirtin, noch im Morgenmantel, sagt entgeistert: „Ich ruf sofort den Doktor.“

Günters Augenlider heben sich mühsam ein wenig. Noch halb im Schlaf sagt er: „Weg! Auch noch von dir träumen.“

Die Augen fallen ihm wieder zu.

„Schlüter rüttelt ihn aufs Neue. „Wieviel Tabletten? Sag doch ein Wort!“

„ne habe. Nach Schnaps — kann nie schlafen — nach Schnaps“, murmelt er mürrisch, während er sich auf die Seite dreht.

„Bestimme, Günter?“

Günter, jetzt fast ganz erwacht, rückt hoch. „Was dachten Sie denn? Bin doch normal — unter lautem Verrecken.“

Die Wirtin schließt besorgt, ärgerlich, freundlich: „Mir so'n Schreck einzujagen. Ich mach Ihnen was gegen den Kater.“

Die beiden Männer sehen sich an. „Ihre Wegener? Aus Liebeskummer meinen Sie? Er gibt keinen Grund für so was? Niemals!“

Nach einer kurzen nachdenklichen Pause sagt Schlüter in einem sehr, sachlichen Ton: „Heut nacht hab ich noch einmal alle durchdacht. Ich habe mich geirrt. Das sollst du wissen, ob du liebst oder gehst. Erst aber...“ er macht eine abwehrende Handbewegung, „wollen wir, dein Kompromißverfahren verwirklichen, das vernünftige Accron?“

Günter will sich seine Freude nicht anmerken lassen. „Auf einmal?“

„Wer seine Scheuklappen erst mal verloren hat, sieht plötzlich wieder deutlich.“

Günter richtet sich sehr vorsichtig auf, hält sich mit der einen Hand den Kopf. Er nimmt Schlüter, die letzte Tablettenschachtel aus der Hand, sagt grinsend: „Die muß ich mir aufheben.“

„Und dann meint er mit einem kleinen Seitenblick: „Hab ihnen gestern wohl viel Unsinn an den Kopf geworfen? Verzeihung, Professor. Keine Ahnung mehr.“

Einige Wochen später wird in Thalstadt ein kleines Fest gefeiert.

„Auf Schlüters neues Accron!“

Semkow, W'ener, Schlüter, Demmin, Günter, Sänger und Schleid stoben in Semkows Arbeitszimmer um den erfolgreichen Abschluß der wissenschaftlichen Projektierung des neuen Verfahrens an. Vor ihnen liegt auf dem Tisch die Zeichnung der neuen Fabrikanlage.

Schlüter wirkt bei aller Freude etwas erschöpft. Demmin hat sich bei ihm eingehakt, sagt leise, verständnisvoll: „In der Freude Wehmüt, Martin? Weils nicht der ganz große Sieg ist?“

Semkow verbirgt seine Bewegung hinter aufgerichteter Lustigkeit. Wenn es Skeptiker gegeben haben sollte, jetzt wollen zuseh mit ihnen anstoßen. Schlüter, die niemals zweifelt haben:

Damit schließt er W'ener zu Schlüter und bemerkt etwas sarkastisch zu dem jungen Mann: „Es stimmt doch, Gmoase W'ener?“

Der will etwas sagen, stockt aber und wird plötzlich sehr ernst. „Ich weiß es nicht mehr.“ Dann hebt er sein Glas und bittet Schlüter leise: „Verzeihung, Professor. Ich bin sehr froh.“

Schlüter will gerade etwas erwidern, als laut die Tür aufgerissen wird.

Aus dem Vorzimmer hastet Dr. Lass, der Mathematiker, herein. Sein Gesicht ist eine einzige Unglücksbotschaft. „Verzeihung!“ sagt er zu allen und flucht schnell für Schlüter hinzu: „Vom Patentamt, Professor.“

Er zieht aus der Tasche seines offenen Übergangsmantels ein langes, zusammengefallenes Kuvert heraus. „Unser vereinfachtes Accronverfahren, Professor, sechsunddreißig Stunden vor uns zum Patent angemeldet in Westdeutschland. Berlin ist erst gestern verständigt worden. Ich bin gefahren wie ein Verrecken...“ wollte es nicht am Telefon.“

Während Schlüter fest und seinen Augen nicht frant, erklärt der Mathematiker allen leise und hastig: „Unser Verfahren in jeder Einzelheit. Von den Lenox-Werken kopiert.“

Schlüters Gesicht wirkt maskenhaft starr. Er gibt Demmin die Papiere.

„Entschuldigt mich bitte!“

Schlüter geht über die Werkstraße. Man grüßt ihn, Abe, er sieht es nicht.

Er öffnet die Tür seines Autos, setzt sich, schließt die Tür hinter sich, legt den Gang ein. Alle seine Bewegungen sind mechanisch. Er sucht nach dem Starterschlüssel, findet ihn nicht. Er klopft seine Taschen ab. Schließlich kann er starten. Der Motor heult auf. Mit selbstmörderischer Geschwindigkeit jagt der Wagen die Ausfallstraße entlang.

Ein Warnschild „Unfallgefahr, S-Kurve“ fliegt vorüber.

Schlüter starrt mit verblöstem Gesicht geradeaus. Schon schließt die Kurve heran. Schlüter schreckt zusammen. Seine Hände umkrampfen das Steuer. Er bremst, daß die Reifen quetschen. Es ist fast ein Wunder, daß er sich nicht überschlagen hat. Der Wagen steht halb quer über der Straße. Noch einmal heult der Motor auf. Langsam fährt Schlüter den Wagen auf die Grasnarbe neben der Straße, steigt aus, blickt die steile Böschung hinab.

Ein schwerer Lkw hat gerade noch bremsen können. Der Fahrer hat die Seitenrüt geöffnet, ruft ärgerlich, etwas erschrocken: „Mann! Müssen Sie sich denn unbedingt umbringen? Schade um das schöne Auto.“

Schlüter geht langsam zu ihm. „Können Sie mich ein Stück mitnehmen?“

In Semkows Arbeitszimmer besprechen die Beteiligten inzwischen die Folgen der soeben eingetragenen Hobotschaft.

Schlüter fragt etwas ärgerlich: „Müssen wir den Bau jetzt nicht stoppen?“

„Das war die Absicht der Lenox-Leute“, sagt Demmin knapp, in Gedanken.

„Und wenn wir hundertmal recht haben. Wir können das Accron nicht ins westliche Ausland exportieren.“

Demmin blickt auf und herrscht Schlüter an: „Braucht unsere Industrie es nicht? Sollen wir vor einem Gaunerstück kapitulieren?“

Günter beschäftigt eine andere Farge. „Wie sind sie in unsere Arbeit gekommen. Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu. Wer...“

„Das ist Aufgabe der Kriminalpolizei.“

Demmin ist aufgestanden, blickt sich um, geht ins Vorzimmer, ruft: „Wo bleibt denn Schlüter?“

(Fortsetzung folgt)

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Für unsere Zelinograder Leser

FERNSEHEN

am 7. Januar

- 19.00 — Fernsehnachrichten.
- 19.10 — „Gewöhnliche Ungewöhnlichkeiten“ — Fernsehshowspiel.
- 19.30 — Sendung — „Die Kinder malen.“
- 19.45 — Fernsehfilm „Das letzte Gespräch.“
- 20.20 — Fernsehsendung aus dem Zyklus „Über das Schöne“ — „Seite einer Großen Kunst.“
- 21.45 — Filmkonzert „Wir sing aus Saratow.“

Die „Freundschaft“

erscheint täglich außer

Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

r. Zelinograd, u.a. Mira, 53, «Фройндшафт».

«TELEFON»: Chefredakteur 19-00; Sekretariat 19-84, Abteilungs-Präsidenten 19-51; Patent- und politische Massenarbeit 16-51; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-50; Information 18-71; Leserbriefe 77-11; Buchhaltung 56-65; Fernruf 72.

Redaktionsklub: 18.00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit).

«ФРОЙНДШАФТ»

ИНДЕКС 65144

r. Zelinograd.

Гилпография № 3.